

Hellerthaler Zeitung

Erscheint Samstags.

Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen.

Druck und Verlag von H. Braun, (Inh. Otto Braun) Neunkirchen Kreis Siegen.

Schriftleitung: H. Braun.

Postfachkonto Köln Nr. 105824 (H. Braun, Inh. Otto Braun) Fernsprech-Nr. 207.

Bezugspreis

40 A, unter Kreuzband 65 A für den Monat, d. d. Post 1.85 A vierteljähr. ohne Bestellgeld.

Anzeigenpreis

1 mm hoch, 45 mm breit, 10 Pfennig. Anzeigen-Annahme für alle Zeitungen.

Nr. 53.

Neunkirchen, Samstag den 31. Dezember 1932.

40. Jahrgang.

Jede Größe ist einfach und faßt, wie es ja auch das Welt-gebäude ist, und jede Erdmännlichkeit poltert, und die Urkraft läßt auch und schlägt um sich, wie es die Knaben in ihren Spielen tun, wo sie Männer darstellen.

Die Hellerthaler Zeitung

tritt mit der nächsten Nummer ihre 41. Jahresreise an. Sie hat mit den Bewohnern der Heimatdörfer immer in guten Beziehungen gelebt und wird dies auch ferner tun. Besonders wertvoll sind für unsere Zeitung die Beziehungen zu den Auswärts, im Inlande und Auslande wohnenden Freigrundern, Hüttengründern, Herdofen usw. Unter diesen gibt es tatsächlich Viele, die mit unserer Zeitung von Jugend auf verbunden blieben, zwar nicht immerfort der politischen Einstellung der „Hellerthaler“ zustimmen, aber doch die kleine Zeitung nicht missen wollten. Um ihre Zahl zu vermehren und um beitragen zu können, daß die auswärtigen Wohnenden in Verbindung mit der alten Heimat bleiben, bitten wir, uns ständig Adressen von solchen Einzelpersonen und Familien zugehen zu lassen, die von hier verzogen sind.

Wir hoffen alle, daß die schwere Prüfungszeit, die durch den Stillstand vieler industrieller Werke auch in unserem Leserkreis viele Familien hart betroffen hat, in diesem Jahre beendet oder gemildert sein wird und wünschen, daß niemand den Glauben an eine bessere Zukunft verliert. Nach jeder Nacht kam noch ein Morgen wieder. Glück auf!

Die Redaktion.

Zum neuen Jahre.

Wenn der Kaufmann sein Hauptbuch am Jahresende abschließt, so zieht er die Bilanz. Dies ist nach dem Handelsbrauch eine summarische Gegenüberstellung des nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten geordneten Vermögens (Aktiva) und der Schulden und des Reinvermögens (Passiva) auf Grund der Bücher. Er erhält dadurch eine Uebersicht über sein Tun oder Lassen, sein Glück oder Unglück, sein Können und Nichtkönnen und wird sich danach im künftigen Jahre einrichten. Es gibt aber auch eine moralische Bilanz, die jeden angeht, der im öffentlichen Leben eine führende Stellung einnimmt, über die zwar kein Steuerkommissar zu wachen hat, aber doch ein Richter von großer Bedeutung und der nennt sich das Gewissen. Zu diesen Leuten gehört auch der Zeitungsmann, der Volksredner, der Schriftsteller kurzum Alle, die sich in Schrift und Rede an ihre Zuhörer und an ihre Leser wenden, um diesen ihre Ansicht über das Werden in Politik und Wirtschaft mitzuteilen, allgemein lehrhaft, oder so, daß sie ihn zwingen wollen, sich seiner Ansicht anzuschließen. In dieser Hinsicht war das Jahr 1932 durch die vielen Wahlen in Deutschland wie ein Ackerfeld, das wiederholt durch Pflug und Egge umgepflügt und zur Aussaat vorbereitet, aber nicht mit neuen, fruchtbaren Körnern besät wurde, denn das Jahr 1932 hat wohl einen neuen Reichstag, neue Landtage usw. hervorgebracht, aber keine neue große Idee; höchstens die eine, daß der Parlamentarismus in seiner derzeitigen Gestalt unfruchtbar ist.

Mit dem, was wir aus Zeitungen gelernt haben, ist es nicht viel anders. Oswald Spengler, dieser neuartige Philosoph, sagt in seinen viel beachteten „Politischen Schriften“ an einer Stelle: „Wie selten ist der freie Blick über das Werden hin!“ Diese Erkenntnis wird wohl jedem kommen, besonders am Redaktionstisch, der ehrlich am Webstuhl der Zeit mit arbeiten und aufklärend wirken will. Da möchte man wohl die Feder hinlegen und

mit dem ehemaligen schwedischen Feldprediger Tobias Clausniger singen:

Unser Wissen und Verstand
ist mit Finsternis umhüllt,
wo nicht deines Geistes Hand
uns mit hellem Licht erfüllt.

Es ist aber nun einmal in den menschlichen Geist hineingelegt, immer zu forschen, zu erfinden, zu verbessern, zu raten und zu taten und so kann auch der Zeitungsmann nicht aus dem Fahrwasser heraus und schwimmt mit. Auch Philosophen können irren, wenn sie der Volksmasse keine Fähigkeit zutrauen ihre Lage zu ändern oder zu verbessern, wenn sie im Gegenteil Alles nur von der Führung erwarten, das Heil darin sehen, Führer heran zu züchten. Das Volk urteilt mehr mit dem Herzen wie mit dem Verstande. Schiller sagt: „Dein Urteil kann sich irren, nicht mein Herz“. Wie anders wären Volksbewegungen großen Stils (wie 1813, 1870, 1914) zu erklären, die Millionen zum Opfertode bereitfinden, dem größten Opfer was der Mensch bringen kann. Allerdings handelte es sich dabei nicht um wirtschaftliche Dinge, sondern um feilische Vorgänge, die ihren Ursprung vielleicht in der Jahrtausende zurückliegenden Stammeszugehörigkeit hatten.

Wohl ist es zutreffend, daß wir Deutsche eine wirtschaftliche Niederlage größten Ausmaßes erlitten haben durch den verlorenen Krieg und die tödliche politische Umwandlung, aber auch wenn der Krieg nicht gekommen wäre, hätten die technischen und physikalischen Fortschritte ebenfalls eine Arbeitslosigkeit gebracht, die der jetzigen in nichts nachstehen würde. Wir müssen daher neue Wege wirtschaftlicher Art suchen, die uns von der eingetretenen Armut befreien. Das ist unser Recht, unsere Pflicht und es geht auch nicht über unsere Fähigkeiten hinaus. Wir sind ein organisatorisch tüchtiges Volk.

Während wir suchen geht es uns nicht wie dem Wanderer, der in der Hecke am Abend den Weg verloren hat und keinen Ausweg aus den Büschen findet, sondern es ist Leben und Bewegung um uns. Freilich sind viele Hemmnisse da, aber der Volksmund sagt sehr richtig, sie sind da um überwunden zu werden. Grundlegend hat sich nichts geändert. Die Erde, unsere Welt, dreht sich immer noch rund in dem unendlichen Weltall und keines der Gestirne verließ seine vorgeschriebene Bahn. Die Jahreszeiten kommen und gehen. Unsere Ernten in Deutschland sind größer wie früher geworden. Der natürliche Reichtum des Bodens ist noch nicht erschöpft. Aber die Klugheit unserer Führer scheint allerdings nicht unendlich zu sein. Hoffen wir vom Jahre 1933, daß uns die Erleuchtung von oben kommt und daß die Bilanz am Jahresabschluß mehr und bessere Aktivposten hat, wie der Jahresabschluß 1932.

*) „Die Piccolomini“.

Rundschau.

Berlin. Reichspräsident und Reichsregierung haben zu einem Notwerk an der deutschen Jugend, besonders an der arbeitslosen Jugend ausgerufen. Es heißt darin: Gemeinnützige und Hilfsbereitschaft aller Teile der Bevölkerung müssen in diesem Notwerk zusammenwirken, um die arbeitslose Jugend körperlich und geistig gesund und lebensfähig zu erhalten.

und ihren Willen zu kameradschaftlicher Selbsthilfe zu stärken. Die freiwilligen Anstrengungen der Bevölkerung werden die planmäßige Unterstützung des Reiches erfahren. Die Reichsregierung stellt allen geeigneten Einrichtungen, insbesondere auch freiwilligen Kameradschaften junger Arbeitsloser, die sich in den Dienst dieses Notwerks stellen und es praktisch verwirklichen, Beihilfen zur Verfügung. Sie sollen vor allem die vorgegebene Verpflegung ermöglichen. Die Förderung des Notwerks der deutschen Jugend ist dem Reichsarbeitsminister übertragen.

Die Einberufung des Reichstages wird voraussichtlich für den 11. Januar erfolgen. Als Termin für die Abgabe der Regierungserklärung wird unverzüglich der 17. Januar genannt.

Aachen. Der in seiner Gemeinde in der jetzt zu Belgien gehörenden ehemals deutschen Stadt Eupen sehr beliebte reichsdeutsche Kaplan Gilles ist durch Königl. belg. Erlaß ausgewiesen worden. Es ist das erstemal, daß in den annektierten, ehemals deutschen Gebieten ein amtierender Geistlicher ausgewiesen wurde. Selbstredend wird sich die Reichsregierung mit dem Fall beschäftigen.

Berlin. Der Vorstand der Deutschnationalen Partei hat Richtlinien zur Bekämpfung der Not aufgestellt. Darin wird das Sofortprogramm zur Behebung des Arbeitsprozesses angeführt. Es sollen nur produktive und rentable Arbeiten gutgeheißen werden, wobei nicht zu vergessen sei, daß die tiefsten Ursachen des Wirtschaftseinstandes geistiger und politischer Natur sind. Für die deutschnationalen Bewegung sei bei ihrer christlichen, konservativen Weltanschauung soziale Bestimmung selbstverständlich.

Berlin. General a. D. Litzmann hat im Alter von 84 Jahren sein Reichstagsmandat niedergelegt. Er bleibt Landtagsabgeordneter.

Frankreich. Herriot hat am Abend vor Weihnachten in einer Rede klargestellt, daß die Mehrheit der Deputiertenkammer mit der Ablehnung der Zahlung an die Ver. Staaten eine große Torheit begangen hat. Er führte aus:

Die Engländer haben trotz ihrem nicht stabilisierten Pfund bezahlt und ihren moralischen Kredit erhöht. Frankreich hat sich trotz seines stabilisierten Franken gewiegert zu zahlen. Was können wir (Franzosen) morgen noch Deutschland lagern? Die aufgeregte Öffentlichkeit hätte keinesfalls auf die Politik Einbruch machen dürfen in demselben Augenblick, wo Herr von Papen wichtige Worte über die Achtung der Verträge verkündete. Als Deutschland nach dem Kriege sich weigerte zu zahlen, schritt Frankreich zur Besetzung des Ruhrgebiets. Was will man heute Japan vorwerfen, das in der Mandschurei bleibt.

England und Indien. Gandhi figt noch immer im Gefängnis. Die dritte indische Konferenz am runden Tisch wurde bezüglich der kommenden neuen indischen Verfassung ergebnislos geschlossen, obwohl nur solche Vertreter zu ihr geladen waren, die man als die zahlreichsten bezeichnet. Die englische Regierung will, daß das indische Heer weiterhin allein der engl. Krone untersteht.

Bulgarien. Zwischen den Mazedoniern im südlichen Bulgarien gibt es zwei Parteien, die sich auf Tod und Leben bekämpfen. Dies gilt auch für die gebildete Oberschicht, obgleich die im Allgemeinen vorsichtiger mit dem Blutvergießen ist. In der Hauptstadt Sofia wurde am 28. Dez. der Schriftleiter der mazedonischen Emigration, Estimow, auf dem Platz vor dem Schloß erschossen. Es waren zwei Männer in Zäckerkleidung, die schwer verwundeten. Die Leibwache von E. erwiderte sofort das Feuer. Es entwickelte sich vor dem Schloß eine große Schießerei, bei welcher es 2 Tote und 6 Schwerverletzte gab. Darunter ein Polizist mit tödlichem Kopfschuß und ein Beamter des Kriegsministeriums, der am Fenster stand.

Argentinien. Im Norden des Landes richteten Heuschreckenschwärme große Verheerungen an Baumwolle, Tabak- und Maispflanzungen an. In aller Eile wurden Gräben aufgeworfen, um ihr weiteres Vordringen zu hindern.

Die Spork'schen Jäger.

Roman von Richard Skowronnek.

30)

(Nachdruck verboten.)

„So direkt natürlich nicht, aber wir haben uns wohl verstanden. Ich wollte damit nur sagen, daß Sie sich dem Offizierskorps sicherlich schon fest eng verbunden fühlen, seine Interessen und Befehle teilen.“ „Gewiß, gnädige Frau!“ „Und denn?“ „Frau Brinkmann blieb einen Augenblick stehen — „ich kann mich der Befürchtung nicht entziehen, daß sich dabei vielleicht einige Schwierigkeiten ergeben könnten.“ „Um Gottes willen!“ sagte Elisabeth, griff nach dem Herzen. Die Gattin des Kommandeurs sprach ihr begütigend zu, noch wäre es ja nicht zu weit, und nach einem Weichen fragte sie: „Ist es Ihnen bekannt, daß zwischen Ihrem Herrn Papa und dem Bataillon mehr als andert-halb Jahre ein schweres Zerwürfnis bestand?“

„Nein, gnädige Frau, er hat mir nie etwas davon geschrieben. Und weshalb, wenn ich fragen darf?“ „Weil Ihr Herr Papa dem Offizierskorps ein böses Unrecht zugefügt hat. Ein Willkür machte sich unliebsam bemerkbar in seinem Revier, und er füllte sich bemüht, ihn durchaus unter unsern jungen Leuten zu suchen.“ Elisabeth richtete sich auf. „Verzeihung, gnädige Frau, ich bin es von meinem Vater nicht gewohnt, daß er jemand leichtfertig zu nahe tritt.“

Die Gattin des Kommandeurs legte ihr die Hand auf den Arm. „Liebes Kind, das alles wollen wir jetzt einmal beiseite legen. Ihr Herr Papa hat kurz nach Ihrer Rückkehr meinem Manne aufs bestimmteste erklärt, er wäre die ganze Zeit über in einem höchst bedauerlichen Irrtum befangen gewesen. Darauf fand der reizende Abend in Rohnstein statt, alles war in der schönsten Ordnung, und jetzt kommt der alte Herr mit einem Male wieder her, jetzt meinem Manne mit allerhand unbilligen Zumutungen zu. Ich möchte sagen, wie eine fixe Idee ist es, die ihn nicht mehr los läßt.“

Elisabeth fühlte die Knie unter sich wanken. Das böse Wort hatte sie im innersten Herzen getroffen, erbellte wie ein jäh aufblitzendes Wetterleuchten so manches, was in diesen Tagen dunkel vor ihr gelegen hatte. „Gnädige Frau, mein Papa wird seine Gründe haben. Und mir kommt es nicht zu, Kritik zu üben.“

„Gewiß nicht, mein liebes Kind,“ versetzte Frau Brinkmann eifrig, „nur hier stehen höhere Interessen auf dem Spiele. Falls Ihr Herr Papa auf seinem Verdacht beharren würde, dürften sich wiederum unliebsame Komplikationen ergeben. Eine Wiederholung des Zerwürfnisses und, damit zusammenhängend, ein gänzliches Aufhören aller neugeknüpften Beziehungen.“ Ueber das Gesicht des jungen Mädchens flog ein heller Schein. „Ah, nein, gnädige Frau! Der eine, auf den es dabei allein ankommen dürfte, denkt wohl anders! Ich glaube nicht, daß er sich von so kleinlichen Rücksichten bestimmen lassen würde.“

„Meine liebe Elisabeth,“ sagte die Gattin des Kommandeurs warnend, „ich an Ihrer Stelle würde nach einer Bekanntschaft von wenigen Tagen nicht so sicher urteilen. Man erspart sich Enttäuschung. Und nun stellen Sie sich nur ganz klar vor, was geschehen müßte, wenn die Beziehungen zwischen Rohnstein und dem Bataillon wieder einmal brüsk abgebrochen wären. Der Offizier, der in Ihrem Hause weiterverkehren wollte, müßte zuvor seinen Abschied nehmen!“

Elisabeth blieb stehen, griff nach dem Herzen. Frau Brinkmann aber nahm ihren Arm, zog sie weiter, damit die aus den Fenstern blickenden kleinen Leuten keinen Grund zu unnützen Mutmaßungen bekämen. Und im Weitergehen sprach sie ihr gütlich zu.

Noch sind wir ja nicht so weit, liebes Kind, das alles sind gewissermaßen nur Wenn und Aber! Es tut mir leid, daß ich so deutlich mit Ihnen sprechen mußte, aber es ist wohl besser, man sieht eine Gefahr, als daß man mit geschlossenen Augen in einen Graben fällt.“ So sprach sie eine Weile lang fort, Elisabeth ging neben ihr her, hörte zu, und nickte nur. Eine jähe Angst hatte sie überfallen, preßte ihr das Herz zusammen. Ein Ende weit vor dem Stadttor blieb sie stehen.

„Ach danke Ihnen herzlich und will Ihre Ratschläge befolgen. Mein Papa hat mich lieb, ich hoffe, er wird auf meine Bitten hören.“ „Na also,“ sagte Frau Brinkmann mit einem heiteren Lächeln, jetzt haben wir uns endlich verstanden. Alles Gute, mein liebes Kind, und auf baldiges Wiedersehen!“ Sie verabschiedete sich und ging, recht zufrieden, nach Hause. Wieder einmal war es ihrem diplomatischen Geschick gelungen, dem Gatten einen bösen Stein aus dem Wege zu räumen. Elisabeth aber sprang in den Wagen. „Vorwärts, was die Schimmel laufen können!“

An dem roten Gewässer des Stadttors stand der Vater, winkte schon von weitem mit der Hand. Da beruhigte sich Els-

beth ein wenig, nur als er schwerfällig einstieg, fiel es ihr auf, daß sein Gesicht dunkel gerötet war. Und sie fragte beforzt: „Hast Du Verrger gehabt, Vating?“ „Nein, mein Kind, eine große Genugtuung.“ Der Fortmeister sprach langsam, als hätte er Mühe, die einzelnen Worte zu formen. „Und nun laß mich! Ich habe vieles zu bedenken!“

Da lächelte Elisabeth und legte sich mit einem Aufatmen in die Kissen zurück. Diese ein wenig beschwerliche Sprache kannte sie von früher her. Und sie nahm sich vor, die von der Gattin des Kommandeurs gewünschte Aussprache auf eine gelegene Zeit zu verschieben.

Im Hofe des Forthauses schlugen die Hunde an, ein junger Mann in graugrüner Uniform, der vor der Freitreppe auf und ab gegangen war, trat in dienstlicher Haltung an den Wagenschlag, wartete, bis der alte Herr ausgestiegen war. Dann hob er die Rechte an den mit einem stattlichen Gensbart geschmückten Hut: „Adjö von Schlehenstein. Auf Befehl Seiner Durchlaucht zu Ihrer Unterstützung kommandiert, Herr Fortmeister!“

Elisabeth stand neben dem Vater und sah mit Erschrecken, wie die Färbung seines Gesichtes noch dunkler wurde. Und nur in langen Zwischenräumen formten sich ihm die Worte: „Ich... danke! Und Sie können... ruhig wieder umkehren. Ich habe meinen Willkür allein...“ Ein gurgelnder Laut kam danach, er schwankte und griff ins Leere. Elisabeth sprang hinzu, aber ihre Kräfte reichten nicht aus, den schweren Körper vor dem Sturz zu bewahren, nur mit dem eigenen Leibe konnte sie sich dazwischen werfen, damit das teure Haupt nicht gegen die scharfe Steinkante der Freitreppe schlug.

Die alte Trine schrie gellend auf, das Gefinde kam herbeigerannt, und es gelang nach einiger Mühe, den bewußtlosen alten Herrn ins Innere des Hauses zu tragen. Elisabeth stand auf, folgte langsam. Jemand ging neben ihr her, erschöpfte sich in Entschuldigungen, er hätte unmöglich ahnen können, daß seine Mission, die er nur ungern übernommen habe, einen solchen Ausgang zeitigen würde. Elisabeth war es, als summierte eine zu dringliche Mühe an ihrem Ohr, unwillig hob sie die Hand. Da blieb der Vältige zurück, und sie sah lange an dem Bette des Vaters, unfähig, irgendeinen Gedanken zu fassen. Nur von Zeit zu Zeit horchte sie auf, ob nicht der Wagen wieder zurückkäme mit dem Arzt.

(Fortsetzung folgt)

Berlin. Der Reichsanzeiger brachte unter der „Verordnung über die Einfuhr von Waren“ die Mitteilung, daß die Einfuhr von Papierholz und Schweinefleisch kontingentspflichtig ist. Papierholz, um bessere Absatzmöglichkeit von Holz aus den fiskalischen und Gemeindeförderung zu schaffen. Das Schweinefleisch wird durch die Einfuhrbeschränkung ebenfalls teurer. Dagegen wird sich voraussichtlich eine scharfe Protestbewegung entwickeln. Eine weitere Verordnung zum Schutz der bäuerlichen Wirtschaft ist der **Verwendungszwang von Butter bei der Herstellung von Margarine**, Vorschriften über den Umfang der Herstellung von Margarine, Kunstspeisefett, Speiseöl, Pflanzenfett und gehärtetem Tran usw.

Die Reichsmark steht über Parität.

Im Ausland wird die deutsche Mark zur Zeit gut bezahlt und steht im Vergleich zum Gelde anderer Länder hoch im Preise. Es wird wohl weniger am Silbergehalt unserer Fünf-Markstücke liegen, wie an dem Umstande, daß eine scharfe Überwachung der Marktaufsicht stattfindet und deutsches Geld infolgedessen im Ausland knapp ist. Die der jetzigen deutschen Regierung freundlich gesinnten Zeitungen verbreiten sogar die Meinung, daß das aus Deutschland geflüchtete Kapital auf dem Rückmarsch nach der Heimat ist. Sogar die Schweiz mußte Gold abgeben, um den Schweizer Franken zu stützen. Das englische Pfund stand einige Tage unter 14 R.-M. und stieg am 28. 12. auf 14,01 R.-M., worauf das Herzklopfen der Söhne Albions etwas ruhiger wurde.

Rußland. Die Räteregierung hat den allgemeinen Wahzwang für Personen über 16 Jahre eingeführt. Die Ursache ist, die Arbeiterbewegung an ihren Wohnort zu fesseln, die Städte vor Zuzug zu schützen und sozial unerwünschte Elemente von ihnen fern zu halten. Die „Ueberreste“ (diese Bezeichnung findet sich in der Presse) sollen auf dem Lande bleiben.

Rußland und Kanada schließen Tauschgeschäfte ab. Rußland liefert Petroleum, Kanada Milchvieh.

Die neue Gemeinde-Finanzordnung.

Die Ausführungsanweisungen für die Gemeindefinanzordnung vom 2. November sind am 16. Dez. erschienen. Sie enthalten u. A. eine Musterhaushaltsordnung, eine Musterrechnungsordnung und Grundzüge für das Kassenwesen. Die Haushaltsfestlegung soll nach dem Grundgesetz des Ausgleichs von Einnahmen und Ausgaben geschehen. Mit allen Mitteln wird eine Ausschöpfung aller verfügbaren Einnahmequellen verlangt.

Die Mitwirkung der Bevölkerung bei der Gemeindeverwaltung ist eingeeignet. Anträge, die nur aus Rücksicht auf agitatorische Gründe gestellt, dürfen nicht auf die Tagesordnung gesetzt und nicht beschlossen werden, wenn sie nicht gleichzeitig ausreichende und rechtlich zulässige Deckungsvorschläge enthalten. Die Beurteilung liegt ausschließlich beim Gemeindevorstand (Gemeindevorsteher, Bürgermeister). Die Ausführungsanweisung droht sogar den Vorständen mit Disziplinarstrafen für den Fall, daß sie sich nicht streng an diese Vorschrift halten.

Die verantwortlichen Beamten einer Gemeinde können bei Staatsverbrechen zur Haftung herangezogen werden. Hier gilt wohl das Sprichwort: „Es wird nichts so heiß gegessen wie gekocht, denn bei strenger Handhabung würde sich bei der geringen Bezahlung in kleinen Landgemeinden kaum jemand bereit finden Gemeindevorsteher zu werden, der nicht den Offenbarungseid geleistet hat.“

Abführung von 5000 Polen aus Frankreich.

Wie die Amtliche Polnische Telegraphenagentur mitteilt, hat die französische Regierung die Abführung von etwa 5000 polnischen Arbeitern, hauptsächlich Bergarbeitern, aus Frankreich beschlossen, um den französischen Arbeitsmarkt zu entlasten. Die Polen werden auf Staatskosten über Deutschland an die polnische Grenze bei Bentzen abgehoben werden. Die polnische Presse äußert sich mit Erbitterung darüber, daß in diesem schweren Winter das Arbeitslosenheer in Polen durch diesen unerwarteten Zuzug aus Frankreich noch weiter vermehrt werden wird.

Handel und Industrie.

Am 6. d. d. Eisenmarkt ist nach Weihnachten ein Preisrückgang eingetreten.

Die Reichsbank hat vom Weihnachtsgeschäft nichts profitiert, ihre Kredite wurden wenig in Anspruch genommen. Es wird dies darauf zurückgeführt, daß viel gehalteneres Geld zum Einkauf von Geschenken benutzt wurde. Eine auffallend große Anzahl von Zehnmarktscheinen kam dadurch in Verkehr. Der gesamte Geldumlauf liegt um 923 Millionen Mark unter dem Geldumlauf Ende 1931.

Webwaren-Großhandel. Die regelmäßig einmal im Jahre, direkt nach Weihnachten stattfindenden Sonderverkaufstage im Webwaren-Großhandel im Gladbach-Rheydter Bezirk, in Köln, Wuppertal und Frankfurt hatten allgemein großen Besuch und ein reges Geschäft.

New-York. Die Dividenden der amerikanischen Aktiengesellschaften gingen im Jahre 1932 um rund 7 1/2 Milliarden Dollar gegen 1930 zurück. Am schärfsten ging die Ausbeute der Kupferindustrie zurück.

Steuerliche Erleichterungen für Hausbesitzer.

Der Reichsfinanzminister hat einen Erlass über steuerliche Erleichterungen für Hausbesitzer herausgegeben. Darin heißt es u. a.:

Die Wirtschaftskrise und nicht zuletzt die Auswirkungen des in der Verordnung vom 8. Dez. 1931 zugelassenen außerordentlichen Kündigungsrechts von Mietverträgen haben in vielen Fällen ein Verfehlen von gewerblichen Räumlichkeiten und großen Wohnungen sowie eine zum Teil erhebliche Senkung der Mietpreise zur Folge gehabt. Hierdurch ist der Hausbesitz vielfach in eine Notlage ge-

raten. Bei der Eingehung der Steuern soll hierauf Rücksicht genommen werden. Zur Aufbringungsumlage werden vom 1. April 1932 ab nur Unternehmer herangezogen, deren aufbringungs-pflichtiges Reinvermögen 500.000 Mark übersteigt. Darüber hinaus ist insbesondere für die Geschäftshausbesitzer, die in ihrem Grundstück einen eigenen gewerblichen Betrieb unterhalten oder an einem in dem Hause befindlichen Gewerbebetrieb beteiligt sind, die Erleichterung getroffen worden, daß in derartigen Fällen nicht mehr stets das ganze Grundstück, sondern nur noch die Grundstücksquote zur Aufbringungsumlage herangezogen wird, in deren Höhe das Grundstück im gewerblichen Interesse des Grundstückseigentümers genutzt wird. Damit ist für die Zeit vom 1. April 1932 ab den Wünschen der Hausbesitzer weitgehend Rechnung getragen worden.

Gewerkschaften und Landwirtschaft.

Wie sehr sich die Gewerkschaften zur Zeit für Güteraufstellung und landwirtschaftliche Belange interessieren, geht aus nachstehendem, der Sozial-Wirtschaftlichen Korrespondenz entnommenen Artikel hervor.

Zweimal Freiherr vom Stein.

Der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände hatte in Soest i. W. seine Fühertagung. Man sprach über den Kampf der Jugend um Deutschland, um die volkliche, staatliche und wirtschaftliche Neuordnung. In der Aussprache zu dem Thema „Die wirtschaftliche Ordnung“ forderte ein Vertreter des Reichslandbundes eine Bindung des Bodens, die Kontingenterung usw. Hierbei berief er sich auf Freiherrn vom Stein, „wir müssen heute das tun, was er vor 100 Jahren getan.“ Es war mehr als interessant zu sehen, wie der Vertreter des Reichslandbundes diese seine Berufung auf „seinen Landsmann“ begründete.

Demgegenüber betonte Wagenbach vom Bund Deutscher Bodenreformer, daß es nicht angehe, Freiherrn vom Stein als Kronzeugen für das anzuführen, was eine enge Interessentenschicht des deutschen Großgrundbesitzes heute zum Nachteil des ganzen deutschen Volkes erziehe. Er glaube als Bodenreformer und auch als „Rassauer“ sich mit viel größerem Recht auf seinen „großen Urhaken“ berufen zu können!

Wagenbach fragte den Vertreter des Reichslandbundes: Warum im letzten Jahrhundert gerade die Großlandwirtschaft das Ziel eines Freiherrn vom Stein zerschlug? Warum gerade Hunderttausende von Sektar Bauernland durch den Großgrundbesitz aufgekauft werden konnten? Warum man, als die Notzeit vorüber war, das wieder fallen ließ, was Freiherr vom Stein zur Sicherung des Bauernlandes vorgeschlagen hatte? Kam nicht gerade durch dieses Bauernlegen die vollkommene Unordnung in den sozialen Aufbau des deutschen Volkes? Warum hätte man sorgsam die von Freiherrn vom Stein verlangte Bindung, das ist die Sicherung des Bodens, nur für eine kleine, deutsche Adelschicht? Warum machte man diese rettenden Gedanken nicht auch für den schaffenden Klein- und mittleren Bauern nutzbar? Warum stellte sich vor allem die deutsche Großlandwirtschaft gern unter das Geßel der schrankenlosen Verschuldungsfreiheit? Warum ruft sie denn heute in Not gerät, den Staat um Hilfe? Die Subventionspolitik gegenüber der Großlandwirtschaft muß, nicht allein im Interesse von Handel und Industrie, sondern des ganzen Volkes auf hören!

Wir verlangen, daß das Eigentum nicht allein den entworfenen Massen als „heilig“ gepredigt wird, sondern daß man ihnen den Zugang zur eigenen Scholle durch eine großzügige Siedlung im deutschen Osten eröffnet. Die Gewerkschaften verlangen, daß für diese Millionen deutscher Menschen, die heute mit einem Fluch auf den Lippen nach Hause gehen, Arbeit, Wohnung und Brot geschaffen wird. Wer solche Forderungen stellt, nur der hat ein Recht, sich auf den großen Freiherrn vom Stein zu berufen.

Lokales.

* **Neunkirchen.** Zwei Tage vor Weihnachten zog am Abend unsere Lehrerin Frä. J. mit ehemaligen Schülerinnen, mit Weihnachtsbaum und Geschenkpäckchen beladen zum Strandhotel. So hat der Volksmund den beschriebenen Unterkunftsraum an der Heller für die „Brüder von der Landstraße“ getauft. In diesem Abend waren ihrer neun da. Die Väter am Baum wurden angefleht, die Gaben verteilt und eine schlichte Weihnachtsfeier fand statt, verköhnt durch den Gesang der jungen Mädchen. Die über-raschten Männer, junge und alte, konnten ihre Tränen nicht zurückhalten, die Mädchen weinten mit und dem, der dies schreibt, fand bei der Schilderung auch die alten Augen feucht geworden. Ist es nicht möglich, auch diese Wanderer besser unter zu bringen wie seither? Von diesen Blechbuden errichtete das Amt Burscheid drei: je eine in Neunkirchen, Burscheid und Niederbreisigheim. Die in Neunkirchen hat keine Beleuchtung, die beiden anderen jedenfalls auch nicht. Von Streitigkeiten unter den Bewohnern dieses Nacht-lagers ist selten etwas bekannt geworden. Früher war einmal die Errichtung einer „Herberge zur Heimat“ geplant, aber die Unterverammlung ist nicht über den Bau der erwähnten Hütten hinausge-gangen und andere Kreise zeigten kein Interesse daran. Wir sind aber der Meinung, wenn ein Evang. Jungmännerverein oder eine andere christliche Gemeinschaft diesen Gedanken aufgreifen würde, müßte er auch gelingen. Es wird bei uns so viel Geld gesammelt für die Missionen, für Hilfsbedürftige in anderen Gegenden, aber der Freigrunder selbst hat gar nichts aufzuweisen, was von barmherziger Liebe für arme Mitmenschen Kunde gibt.

Der Zeiger des Barometers steht andauernd auf „Schön Wetter“ und es ist fast windstill, der Himmel meist bedeckt und trocken. Der Stand des Thermometers ist im Mittel - 2 bis + 3 C. Der Winter nimmt sich Zeit. Wenn dies so weiter geht, erscheinen aus dem Kölner Markt demnächst die ersten Frühgemüse vom Vorgebirge.

Schwege. Unter der Leitung des Kulturamts Schwwege wird jetzt die Aufstellung der Domäne Altfeld vorgenommen. Die bisherigen Pachtstellen sollen an die Pächter verkauft werden. Der Restbegriff wird dann in der Weise aufgeteilt, daß die Gutsarbeiter, denen die Arbeiterwohnungen als Eigentum übergeben werden, so viel erhalten, um sich selbst ernähren zu können.

Großes Grunderwerbglück in Illinois.

Springfield. Am Heiligabend erfolgte in einem Bergwerk eine Explosion in einem 200 Meter tiefen Stollen, wodurch 52 Bergleute verunglückt wurden. Alle sind tot.

Australien. Der Telegraf meldet Orkane und Sturmfluten zwischen der Küste und Neu-Guinea. Ein japanischer Dampfer sei dabei gesunken.

Leipzig. Der Kraftwagenführer August Jäger wurde vom Reichsgericht wegen Kriegsverrats zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Im April 1915 ist Jäger im Felde zu den Franzosen übergegangen und hat diesen den bei Langemark beabsichtigten ersten deutschen Gasangriff verraten.

Gut herausgeredet. Man stellte dem vierzehnten Ludwig einen Offizier vor, der dem König für das betreffende Amt reichlich alt erschien. Er äußerte das auch dem Offizier gegenüber. Dieser wußte sich als gewandter Höfling zu helfen. „Eure“ versicherte er, „ich bin nur vier Jahre älter als Eure Majestät und ich hoffe, noch fünfundsiebzig Jahre vor mir zu haben, um Eurer Majestät dienen zu können.“ Der Mann scheint mir geeignet“, entschied der König, „hoffentlich haben wir noch lange gegenseitig Freude aneinander.“

Man futtert Kolophonium und kommt in's Krankenhaus.

Folgende Schauer Geschichte wird uns erzählt: In einem größeren ländlichen Krankenhause erschien, als kaltes Wetter das Nahen des Winters ankündete, ein alter „Kunde“ von der Landstraße mit furchtbar angeschwollenem Leib und in Mitleid erregendem Zustande. Der Arzt untersucht den Mann und denkt, so einen Fall hat er doch schon mal gehabt, mit gleichen Operations-narben am Bauch. Muß doch mal nachsehen. Er stellt den Namen fest und findet im Tagebuch vom vorigen Herbst seinen ehemaligen Klienten wieder, der Kolophonium verschluckt hatte, um in's Krankenhaus zu kommen. Diesmal geriet das Vorhaben nicht, denn der Arzt schickte ihn fort mit der Bemerkung, er solle sehen wie er das Kolophonium wieder los werde.

Die erzwungene Untätigkeit dieser jungen Leute macht auch den Eltern schwer zu schaffen. Es ist nicht allein die unaufhaltsam fortschreitende Armut, sondern auch das Fehlen eines Lebenszweckes, das immer weiter hinausrückende Möglichkeit der Gründung eines eigenen Hausstandes, oder wo dies doch geschieht — trotz Erwerbslosigkeit — die unermessliche Armut zu zweien. Mit guten oder gutgemeinten Ratschlägen ist hier nichts mehr zu machen. Wir verweisen trotzdem auf die

Landwirtschaftliche Umschulung.

(siehe letzte Seite dieser Nummer). Es gibt Kleinfriedhöfe mit geringer Anzahlung, geeignet für Männer die ein Handwerk gelernt haben und die dies noch nebenbei ausüben können.

Trotzdem in den Gemeinden Neunkirchen und Salchendorf billige Weihnachtsbäume bei den Hausbesitzern vorfinden zu haben waren, sind auf dem höchsten sowohl wie im Birkenwald Tannen abgehauen und geklopft worden. Im Birkenwald sind die Bäume sehr mäßiglich gewesen, denn es liegen noch einige Tannen unter, die ihnen nicht schön genug waren. Auf dem höchsten, im Pfarrwald und in einem kleinen Interessentenwald sind größeren Tannen direkt am Wege die Kronen abgeschnitten worden. Vieleicht hätte eine vorherige Warnung in der Zeitung und die Ankündigung, daß Weihnachtsbäume an bestimmten Stellen, in besonderen Fällen ohne Bezahlung zu haben sind, fruchtete. Man darf auch nicht gar zu große Angst vor der Zeitung haben.

Salchendorf. Am 1. Weihnachtstage erfreute der Posaunenchor die Ortschaften durch ein Ständchen auf dem Schulhof. Ein Doppelquartett, von Mitgliedern des Jünglings- und Jungfrauenvereins zusammengefaßt, besuchte am 2. Feiertage einige Kranke, welche seit langem an das Haus gebunden waren, und sang ihnen schöne Weihnachtslieder. Dieses gute Werk ist von den davon Bedachten sehr wohlwollend empfunden worden.

Struthütten. Eine schwere Bluttat ereignete sich am Abend des 2. Weihnachtstages. Dem Albert Schäfer war der Zutritt in die Wirtschaft Wagener unterlag worden. Hierüber erbost, lauerte er in der Nacht im Hause der Wirtsleute auf und verlegte den Frä. Becker, welcher als Erster das Haus verließ, durch einen Messerstich in den Leib schwer. Man schaffte den Verletzten noch in der Nacht in das Co. Krankenhaus zu Kirchen, wo eine schwierige Operation vorgenommen werden mußte. Wie wir heute, Freitag Morgen, durch telef. Anruf beim Krankenhaus erfahren, scheint es ihm besser zu gehen. Schäfer wurde am Dienstag verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Siegen zugeführt. Er ist verheiratet und Vater von 3 Kindern.

Struthütten. Der Kriegerverein veranstaltete am Freitag und Samstag Nachmittag eine Weihnachtsfeier. Wiederum hatte es Lehrer Bederke verstanden, durch eine würdige Vortragsfolge, bestehend aus einem Märchenstück, Aufführungen, Gedichtvorträgen, den Gästen angenehme weihnachtliche Stunden zu bereiten. Diese Weihnachtsfeier war auch diesmal wieder verbunden mit einer Weihnachtsbescherung für die Kinder, denen nutzbare Sachen, die von der Frauengruppe selbst angefertigt waren, ausgeteilt wurden. Die Sonntagsschule beging wie gewöhnlich ihre Weihnachtsfeier im Vereinssaale. Auch diese Weihnachtsfeier waren gut besucht und wurden auch hier die Kinder mit Geschenken bedacht. Der Männer- und Jünglingsverein hatte am 1. Weihnachtsabend zu einer Weihnachtsfeier in die Turnhalle eingeladen. Hier war der Besuch so stark, daß nicht alle Teilnehmer Sitzplatz fanden, ja sogar viele wieder umkehren mußten. Durch Mitglieder des Vereins wurde eine Aufführung gegeben, die ungeteilten Anklang fand. Die Rollen waren hierbei gut verteilt. Der Männer- und Gemischte Chor trugen ausgemählte Chöre vor. Die Ansprache von Pfarrer Hackemann wurde durch Gedichtvorträge und Musikvorträge des Posaunenchores würdig umrahmt. Am gleichen Abend veranstaltete der Männergesangsverein seine Weihnachtsfeier im Lokale Wagner. Auch diese Veranstaltung erfreute sich eines guten Besuchs. Ein Weihnachtsbaum, Kinderbescherung und gefangliche Darbietungen sorgten für angeregte Stimmung.

Unterwitten. Rottenaufer Karl Gimsberg begeht sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Freien Grander Eisenbahn. Unseren Glückwunsch!

Burscheid. 27. Dez. Um dem überhandnehmenden Bettlerum-wesen zu steuern und vor allem, um zu verhindern, daß das erbetelte Geld in Tabak und Alkohol umgewandelt wird, wie es tatsächlich sehr oft geschieht, werden ab 1. 1. 1933 von der Amtsverwaltung für den Umfang des ganzen Amtes Burscheid Gutscheine über 2 M. (Bettlercheque) an die Haushaltungen auszugeben. Die Gutscheine sind bei den Gemeindevorstehern und den Gemeinde-kassen erhältlich und können durch den Inhaber in jedem Lebens-mittelgeschäft im Amte nur gegen Lebensmittel eingetauscht werden. Die Abgabe von Tabak, Alkohol und anderen Genussmitteln gegen diese Gutscheine ist nicht statthaft. Die Geschäftsinhaber können die gegen Lebensmittel eingetauschten Gutscheine bei ihrer Gemeinde-kasse wieder einlösen. Es muß erwartet werden, daß die Bevölkerung von dieser Einrichtung weitestgehend Gebrauch macht und auf diese Weise mitwirkt, dem Bettlerumwesen Einhalt zu tun.

Erbscheid. Diese ist für Westfalen durch eine am 5. Dez. 1932 erlassene Provinzial-Polizeiverordnung einheitlich geregelt. Der Erbscheid unterliegen nicht nur Hausgewinne, die für den eigenen Gebrauch geschlachtet werden, sondern auch Wildschweine, Hunde und Katzen, deren Fleisch im Einzelfalle zum Genuss für Menschen bestimmt ist.

Burscheid. Unser Kirchenchor befindet sich freudiger Weise in aufwärts steigender Entwicklung. Dirigent ist Fr. Herr Nickel aus Hengsbad. Am 1. Weihnachtstag trug der Chor in der Kirche zwei Lieder vor, nämlich „Freut euch Ihr lieben Christen“ und „Ehre sei Gott in der Höhe“. Der Vortrag des letztgenannten Liedes gefiel besonders gut.

Die Inventur-Verkäufe beginnen am 9. Januar 1933 und dauern zwei Wochen.

Spiele und Sport. (Fußball.)

1. Weihnachten. Neunkirchen - Struthütten 2:1, 2:2; Altfeld - Burscheid 4:1, 2:3, 4:2; Burscheid 1. M. - B. f. B. Weidenau 3:2; Salchendorf - Holschhausen 4:2; Burscheid - Neunkirchen 4:14.

Vorwarn.

Am Neujahrstage erwarten die Neunkirchner 1. Gauflaffen-Verein B. f. B. Niederbreisigheim zu einem Freundschaftsspiel. Die Mannschaft steht in der Tabelle auf der führenden Stelle. Auch hat die Mannschaft in letzter Zeit gegen flussfähige Gegner adäquate Ergebnisse erzielt und ist auch mit einem sportlich schönen Spiel zu rechnen. Anstoß: 2 Uhr.

Marktbericht.

Frankfurt. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 208 Ochsen, 79 Bullen, 871 Kühe, 220 Rinder, 712 Kälber, 120 Schafe, 4870 Schweine. Bezahlt wurden pro Zentner Lebendgewicht in Mark: Ochsen 1 28, 2 28, 3 28, Bullen 24-27, Kühe 1 22-24, Rinder 1 26-28, Kälber 2 28-38, Schafe 1 28-38, Schweine 2 37-40. Etwa 48 Prozent des Auftriebs wurde wieder in die umliegenden Bezugsgebiete ausgeliefert.

Todesanzeigen. Frau Witwe Margarete Reinhardt geb. Roth, Bilsen-burg, 85 J. — Frau Anna Trumppfeller geb. Helm, Bilsen-burg, 86 J. — Friedrich Klinghöfer, Steinbrücken, 88 J. — Karl Schmidt, Siegen, 70 J. — Heinrich Weber, Siegen, 81 J. — Albert Schneider, Bielefeld, 71 J. — Frau Witwe Pauline Gersfeld geb. Neumann, Bielefeld, 86 J. — Weisenbaum-meister Heinrich Otto, Bielefeld, 89 J. — Frau Witwe Elina Knebel geb. Heiber, Bielefeld, 86 J. — Oberbahnwärter i. R. Albrecht Becker, Bielefeld, 66 J. — Heinrich Schaub, Bielefeld, 88 J. — Frau Witwe Friederike Knebel geb. Werte, Krennau, 70 J. — Frau Karoline Köder geb. Klappert, Krennau, 88 J. — Frau Witwe Helene Herling geb. Böhmert, Bielefeld, 84 J. — Frau Pauline Greis geb. v. d. Heiden, Bielefeld, 86 J. — Frau Minna Steuber geb. Boos, Siegen, 74 J. — Frau Witwe Karoline Langenbach geb. Wipper, Bielefeld, 71 J. — Frau Elisabeth Müller geb. Spies, Bielefeld, 84 J.

Westermanns Monatshefte

Enthalten vierteiljährig (3 Hefen) M. 5.10. Zu bestellen durch die Buchhandlg. S. Braun (Inh. Otto Braun), Neunkirchen.

Dieser Nummer liegt ein Wandkalender für das Jahr 1933 bei. Allen Lesern ein glückliches neues Jahr!

Meine erste Hochgebirgstour.

3) H. Schnelher.

In sehr steilem Aufstieg gelangen wir dann aus der Mulde auf den sogenannten Sattel. Bei diesem letzten Stück mußten wir Stufen hauen, d. h. Tritte in Schnee und Eis, deshalb auch Eis-pickel. Diese Arbeit nimmt viel Zeit weg. Schneller und leichter überwindet man solche steilen Schneehänge mit Steigeisen. Diese werden wie Schlittschuhe an den Schuhen befestigt und sind mit Eisenspitzen ein bis zwei Zoll lang versehen. Auf dem Sattel machten wir eine kleine Pause. Es war zwischen 6 u. halb 7 Uhr. Hier erlebten wir den prachtvollen Sonnenaufgang. Im Osten, nicht sehr weit entfernt, ragten stolz und wichtig die drei Könige der Berner Alpen: Eiger, Mönch und Jungfrau in das goldene Feuer des Morgenhimmels. Unseres Gipfels Spitze leuchtete in rosafarbener Pracht herüber und wunderbar harmonisch klang dieser neue Farbton in das schon entworfene Bild. Und hinter uns nach Westen öffnete sich eine schauerliche Tiefe. In ununterbrochener Steilheit fiel die Westwand des Berges, die wir am Tage vorher immer vor Augen hatten, nach dem Deschinnensee zu ab. Der See und ganz unten im Tale Randerjegg, lagen noch in tiefem Schatten.

Jetzt begehrte das ängstliche Gefühl wieder in mir auf. Wie leicht war doch noch bis zum Gipfel ein Absturz möglich und Rettung war ausgeschlossen. Und wenn ich nun erst nach oben schaute. Wie hoch, wie steil war es noch bis zum Gipfel. Nun stiegen wir langsam den Firn hinauf. Dann stiegen wir nach rechts hinüber in die sogenannten Platten. Diese Platten sind im Sommer Schnee- und Eisfrei. Aber an diesem Morgen waren sie etwas vereist, denn es blies ein eiskalter Wind. Genau wie die Schiefer auf dem Dach, so schoben diese Eisplatten von oben nach unten übereinander, daher war manchmal nur sehr schwer ein fester Halt für den Fuß zu finden. Der Aufstieg in diesem Teil war äußerst schwierig, gehört er doch auch, wie der Hüttenwart mir erklärte, zu den schwierigsten Partien in den Berner Bergen. Etwa 1 1/2 Stunde lang sind wir durch diese Platten hinauf gestiegen. Bei Ueberstiegen vom Firn zum Fels rutschte ich auf dem Eis aus und fiel. Wenn ich nun nicht am Seil fest gewesen wäre, und wenn mein Kollege nicht glücklicherweise einen festen Stand gehabt hätte — er war ja nicht auf meinen Sturz gefaßt, so hätte es zu einem verhängnisvollen Absturz kommen müssen. Ich fiel aber gleich in's straffe Seil, dessen Ruck mein Kollege gut auffing, sich aber doch einen Finger leicht dabei quetschte. Vor Kälte waren meine Finger steif und wir mußten eine kurze Pause machen, daß ich mir die Hände wärmte, ich konnte mich einfach nicht mehr festhalten. Als wir die Platten überwunden hatten, widerfuhr meinem Begleiter dasselbe. Jetzt trafen auch uns die ersten warmen Sonnenstrahlen. Unheimlich steil fiel der Firn hinauf zum Gipfel und unten, tief unten lag so still der See. Wie ich mich wieder dorthin sehnte! Ich ärgerte mich fast über meine Torheit. Aber an meiner Mißstimmung war auch die Kälte schuld. Es schien mir fast unmöglich, über dieses steile gefrorene Schneefeld hinauf zu kommen und noch schwieriger dachte ich mit den Abstieg. Wo sollte man da Halt bekommen? Es blieb uns natürlich nichts übrig, als Stufen zu hacken, eine ermüdende und zeitraubende Arbeit. Wir hatten noch ein gutes Stück bis zum Gipfel, während unsere beiden Begleiter schon oben waren. Sie winkten und riefen herunter. Während wir mühevoll Stufe um Stufe schlugen, kamen jene schon wieder zurück. Sie stiegen schnell, fast leichtfüßig. Von uns aus, also von unten gesehen wirkte es beängstigend, ja schrecklich, diese beiden Menschen auf dem Schneeabhang absteigen zu sehen. Der Gedanke an unseren Abstieg quälte mich wieder.

Nach kurzer Unterhaltung verließen sie uns endgültig. Sie stiegen sehr schnell abwärts, direkt leichtfüßig. Damit ist manches Vergnügen erklärt. Wir schauten ihnen noch nach. Ich erwartete eigentlich jeden Augenblick ihren Sturz. Aber es ging doch gut. Zweimal mußten wir über einen steilen schmalen Grad steigen, der nach beiden Seiten abfiel, abfiel, tief, tief. Die Sonne durchwärmte uns nun gut. Tief unter uns lagen nun auch die Täler im ersten Morgen-Sonnenschein. In nördlicher Richtung erkannten wir den herrlichen Thuner See. Ueberhaupt, welcher ein gewaltiges überwältigendes Bild bot sich jetzt dem Auge. Die Welt lag da unten im Morgenschein. Jetzt merkte man es recht auf welcher großen Höhe man sich befand. Hier oben war weiche, unermessliche Einsamkeit. Auf der Rothenbach ist es auch einsam, aber die stärkeren Geräusche des Tales bringen dort doch noch hin. Hier oben war völlige, absolute Stille. Und nun waren auch wir oben. Endlich auf dem Gipfel! Wir freuten uns sehr. Aber gelungen war bis jetzt nur der Aufstieg. Höchstens 20 Minuten wollten wir oben bleiben. Es war kurz vor 10 Uhr. An einer windgeschützten Stelle saßen wir in der

warmen Sonne und nahmen schnell einen guten Imbiß. Welch unvergeßliche Minuten haben wir da oben verlebt. Nahe im Osten ragten die gewaltigen Gipfel von Eiger, Mönch und Jungfrau empor. Südlich unter uns das Rhonetal, leider von einem dichten weißen Nebelmeer bedeckt. Fern im Süden zeichneten sich die scharfen Umrisse des Matterhornspfels ab. Ganz im Westen erkannten wir auch bei dem herrlichen klaren Wetter den Gipfel des Mont Blanc. Er ist bekanntlich der höchste Gipfel der Alpen. Wie schön grühten die sommerlich grünen Matten und Almen der niederen Berge herauf in die ewig weiße winterliche Welt! Sie wurden saftiger und grüner, je tiefer sie in's Tal hinabreichten. Und unten aus dem Tal grühten die dunklen Tannenwälder, deren äußerste Vorposten, die Berg- und Wettertannen an der obersten Waldgrenze einsam verstreut dastanden. Schluß folgt.

In öffentlichem Vortrag der Ortsgruppe Neunkirchen im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband sprach Kreisgeschäftsführer Max Lohs-Hagen, über das Thema:

„Bismarcks politisches Vermächtnis“

und führte u. a. folgendes aus:

Nirgendes prägt sich die besondere Kraft eines Volkes sinnfälliger aus als in seinen großen Männern. Das begründet auch die persönliche Verehrung für die Helden unserer Geschichte und den verpflichtenden Charakter ihrer Schöpfungen, d. h. wir fühlen, daß sich hier die Genialität unseres Volkes menschlich dargestellt, und was uns die Richtung gewiesen hat, in der wir den Wandel des Zeitalters in immer neuer Gestalt die Erfüllung unserer Aufgaben suchen müssen. Einem deutschen Reiche aus preußischer Gestalt, wie Bismarck es anstrebte, widerstand der Liberalismus in Preußen, die deutschen Mittelstaaten, die ebenfalls liberal gesonnen waren, und Österreich, das selbst die Vormacht bleiben wollte. Da Deutschland sich damals noch nicht aus diesem Rahmen lösen ließ, mußte es mit seinen fremden Nationen aus dem neuen Reichskörper ausgeschlossen werden. Die europäische Krise zur Zeit des Krimkrieges in den Jahren 1853 bis 1856 ist in ihrem Umfang und ihrer Gefährlichkeit nach auch mit der Krise zu vergleichen, die 1914 zur Katastrophe des Weltkrieges führte. Die Krise 1853 ging darüber, weil Preußen sich auf sich selbst besann und nicht bereit war, Österreich-Ungarn seine Unterstützung bedingungslos zu leisten. Die Krise 1914 ist durch die umgekehrte Stellung des deutschen Reiches gegenüber Österreich gekennzeichnet. Die Krise von 1853 fand Preußen entschlossen in den fundamentalen Grundbegriffen, unter allen Umständen den Zweifrontendruck von Osten nach Westen zu vermeiden. Der Schöpfer des Reiches zog aus dieser Krise eine Lehre, die seine auswärtige Politik bis zum letzten Atemzuge bestimmte. Die Krise von 1914 fand den Zweifrontendruck als Tatsache vor. Die Krise von 1853 lehrte Bismarck den Weg der auswärtigen Politik, der über das Reich unter preussischer Führung zu einer gesicherten Stellung in Europa führte. Die Krise von 1914 offenbarte mit Strömen von Blut und dem Zusammenbruch des Reiches, daß der Weg von den Epigonen verlassen worden war. Daraus ergibt sich, daß die Logik der Weltgeschichte furchtbar und unerbittlich ist. Bismarck sah in der Austragung des Kampfes mit Schleswig-Holstein eine bedingte Notwendigkeit, denn es ging um den Sieg preussischer deutscher Politik. Es war die furchtbare Probe auf das Gemisch, ob Preußen stark genug war, das deutsche Reich zu prägen, oder ein Zusammenbruch folgen mußte, der Gegenwart und Zukunft unter seinen Trümmern begrub.

Bismarck hatte alle Koalitionsmöglichkeiten mit anderen Staaten überdacht und zog in fast prophetischer Sicherheit die Folgerung daraus, der Balkan ist unter keinen Umständen ein Grund, Preußen in einen Krieg zu stürzen. Die Gefahr Deutschlands durch Österreich in ein gefährliches Abenteuer ziehen zu lassen, ist bei jeder politischen Bindung an Österreich im Auge zu behalten. Zwischen Österreich und Rußland darf Preußen niemals eine einseitige Stellung einnehmen, denn eine solche Parteilnahme führt unergleichlich zum Zweifrontendruck, sei es, daß Frankreich für Österreich oder für Deutschland Partei ergreift. Dem Zweifrontendruck gegenüber darf die deutsche Politik niemals auf ein Äquivalent durch England rechnen; sei es auch nur durch englische Neutralität, denn Englands Haltung ist durch Interessen bestimmt, in denen Deutschland ihm leicht gefährlich sein kann. Preußens Haltung in der gegenwärtigen, wie in jeder anderen Krise kann darum nur so bestimmt sein, daß es durch eine labile Bindungspolitik in jedem Fall eine gegen sich gerichtete Koalition verhindern kann, während es selbst unterdessen die Frage der deutschen Einheit unter eigener Führung löst, indem es die Verklemmungen der anderen Mächte untereinander ausnützt. Alle diese richtigen Thesen waren verlegt, als im Jahre 1914 das Schicksal an Deutschland die Frage richtete, was es aus des Meisters Werk gemacht habe.

Jahrzehntelang sehen wir ihn, Denkmal und Symbol des Reiches, den eisernen Kanzler. Als glückliche Besigende genossen wir sein Werk. Den vollendeten Bismarck, das vollendete Werk sehen wir, und unser Dank an ihn vermischte sich mit der Zuversicht, daß es immer so bleiben müsse. Der furchtbare Sturz geriet unsere Zuversicht, schmerzhaft ringen wir um den Rest dessen, was uns geblieben, grausam aufgeschreckt aus der Ruhe der Sorglosen. Einst kämpfte Bismarck für uns um sein Werk, heute ist es an uns, darum zu kämpfen.

Patentbericht.

Mitgeteilt von Patentingenieur Karl Haller, Bieddorf-Sieg. Schillerstr. 11, Telefon 387 (Patentbüro für In- und Ausland) Sprechstunden: In Bieddorf: täglich, Schillerstr. 11. In Siegen: jeden Dienstag nachm. 3 einhalb bis 6 Uhr Bahnhofstr. 28, Hotel Huthelmer, Telefon 6138. Patentanmeldungen. Oskar Waldrich, Siegen. Selbsttätig hydraulisch schaltende Kupplung für Supporte von Werkzeugmaschinen. Alfred Kögler, Bonn. Verfahren zur Herstellung schnell aufzunehmender Kugelschrauben. Patenterteilungen. Dipl.-Ing. Friedrich Hammer, Köln. Elektrische Kupplungseinrichtung für Zwillingstriebwagen. Kerkerbachbau Akt. Ges., Kerkerbach. Mittels Gefäßes kippbarer Förderbehälter. Gebrauchsmusteranmeldungen. Martin Gottardt, Singt a. Rh. Plattenrein. Eugen Kling, Bergneuhardt. Mischbehälter mit Zählvorrichtung. Westfälische Eisen- und Maschinenwerke G. m. b. H., Siegen. Flammführung bei Kippbältern. Max Steinbach, Wehrh. Gewürzfabrik. Paul Förster, Bielefeld. Holzstapeler. Burger Eisenwerke G. m. b. H., Burgerhütte, Warmwasserbereiter.

Siedlerstellen in Größe von 40 Morgen

mit einer Anzahlung von 1 200 Mark und mit einem Gesamtaufpreis von 10 000 Mark bis 16 000 Mark werden im kommenden Frühjahr zur Besiedlung an die Werber des Verbandes gelangen. 14 Stellen sind bereits für Bewerber aus dem Paderbornerlande und dem Münsterlande vorgemerkt. Eine größere Anzahl von Stellen ist noch verfügbar. Es handelt sich um Siedlungsmöglichkeiten in Schlesien und zwar um Stellen mit gutem Mittelland in guter Abzählage. Nähere Auskunft erteilt die Beratungsstelle des Westdeutschen Siedlerverbandes in Münster i. Westf., Aegidistr. Nr. 60.

Landwirtschaftliche Umschulung und Siedlung.

Eine große Anzahl von jungen Leuten hat heute den Wunsch, aus ihrem bisherigen Beruf herauszukommen und in den landwirtschaftlichen Beruf hinüberzuwechseln, nur wissen die jungen Leute nicht, wie sie ihre Absicht durchführen können. Solche Umschulungsbetriebe sind bereits mehrere gegründet, in deren partikulären Organen der Reichs-Arbeitsminister, der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung sowie die entsprechenden preussischen Ministerien kommissarisch vertreten sind. Wer an einem solchen Umschulungskursus sich beteiligen möchte, kann kostenlose Auskunft durch die Beratungsstelle des Westdeutschen Siedlerverbandes, Münster i. Westf., Aegidistr. Nr. 60 erhalten. Junge Leute, welche die Ausichtslosigkeit ihres gegenwärtigen Berufes erkannt haben, kann die Teilnahme an einem solchen Kursus nur empfohlen werden, besonders auch dann, wenn sie von Haus aus so gestellt sind, daß sie sich später, wenn sie erst einige Jahre Praxis hinter sich gebracht haben, eine selbständige kleine Landwirtschaft erwerben können. Schriftlichen Anfragen wolle man stets Rückporto beifügen.

Reichsteuereinnahmen im November 1932.

Die Reichseinnahmen im November 1932 betrugen (in Millionen Mark) bei den Besitz- und Verkehrssteuern 311,3 bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 193,1, zusammen 504,4. Im November 1931 sind an Besitz- und Verkehrssteuern 365,9 (54,6 mehr als im November 1932), an Zöllen und Verbrauchssteuern 202,5 (9,4 mehr als im November 1932) auf gekommen.

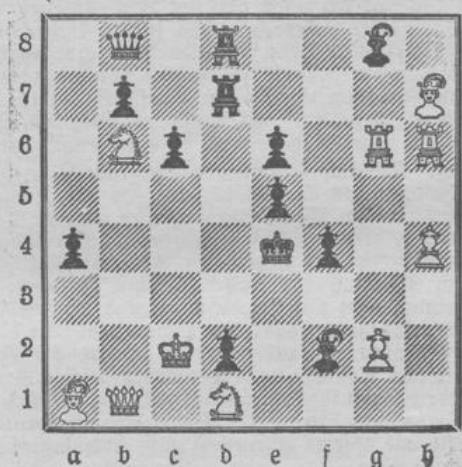
Der Elefant im Polizeibüro.

München. Der Zauberkünstler Kahner hatte hier bei einem Gastspiel um die Erlaubnis nachgehakt, mit seinem Elefanten Toto (den auf der Bühne vor den Augen des Publikums verschwinden zu lassen, eines seiner Kunststücke ist) einen Straßenumzug zu machen. Die Verkehrs-polizei lehnte das aber ab, wohl weil sie Toto nicht genügend moderne Verkehrserziehung zutraute. Darauf erklärte Herr Kahner, er werde Toto persönlich in der Polizeidirektion vorführen, um zu beweisen, daß er sich auch in hohen Amtsgebäuden zu bewegen wisse. Die Herren von der Polizei nahmen das aber nicht ganz ernst und fanden es viel richtiger, daß zwei Tage später nicht Toto selbst, sondern nur ein Mitarbeiter Kahners vorprach, um doch noch die Genehmigung für den Straßenumzug zu erhalten.

Aber als sie wiederum ablehnten, öffnete ihr Besucher mit verschmitztem Lächeln die Tür und — Toto streckte mit unverkennbar bittender Gebärde seinen Rüssel durch die Tür. Kahners Mitarbeiter hatte es fertiggebracht, den Elefanten am helllichten Tag durch die belebten Hauptstraßen Münchens zur Polizeidirektion und hier über die Treppen des rückwärtigen Aufgangs bis zum Büro der Verkehrspolizei im zweiten Stockwerk hinaufzuführen. Die nachgeforderte Erlaubnis für den Aklamapaziergang erhielt er nun zwar immer noch nicht — und brauchte sie jetzt ja auch gar nicht mehr, wohl aber wurde er mit einem Strafmandat wegen groben Unfugs von der Verkehrspolizei bedacht. Diese scheint aber auch die einzige Amtsstelle in der Polizeidirektion München zu sein, die auf Toto und seinen Erzieher nicht gut zu sprechen ist; denn im übrigen soll es am Tag seines Besuchs in allen Kanzleien ein höchst vergnügliches Schmuzzeln gegeben haben. Humor ist eben nicht jedermanns Sache, und Verkehrspolizei ist nun mal eine ernste Angelegenheit! Köln. Ztg.

Schach

Problem von W. Grünfeld, Riga.
(1. Preis, Letztliches Nationalturnier)



Matt in 2 Zügen.

175-107 : 6un107

Humor.

Jidor und Schmul machen an einem kalten Winternachmittag einen Spaziergang. Beide haben die Hände tief in die Taschen gegraben und sagen kein Wort. Schließlich sagt Schmul: „Warum redst du nichts Jidor?“ Sagt Jidor: „Glaubst du wollt mer erfrieren wegen der Hände?“

Zum Jahreswechsel

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in

Geschäftsbücher, Registraturwaren und Papiere für den kaufmännischen Bedarf.

Amerikanische Journale in allen Größen, sehr preiswert, Spaltenbücher mit 2, 3, 4, 5 bis 26 Spalten, bestens geeignet, für alle Hilfszwecke.

Registerbücher, Wechselkopierbücher, Lohnbücher, auch in Taschenformat, Portobücher, Protokollbücher.

Kassenbücher für Geschäftsleute und Handwerker, von Steuerfachleuten entworfen und erprobt.

Hauptbücher, Kontokorrente, Kladden aller Art.



H. Braun, Neunkirchen

Inhaber O f f o B r a u n

Gegr. 1887

Fernruf 207

Briefordner, Ablegemappen, Postscheckordner, Schnellhefter in versch. Farben, Mappen für Briefschaften ohne Lochung, Pultmappen, Sammel-schachteln, Unterschriftsmappen, Vorordner, Locher, Löscher, Schreibunterlagen, Tintenfass, Kartenständer, Zettelhaken, Briefkörbe.

Formulare in Blocks zum Durchschreiben, wie Rechnungen, Mitteilungen, Postkarten, Rechnungsauszüge, Auftragsbücher, Lieferscheine etc.

Alle Papiere, wie Schreibmaschinenpapier, Durchschlagpapier, Kohlepapier, Abzugpapier u. v. a. mehr.